

*Beiwort zu den Karten 8,8 und 10*

Gliederung der katholischen Kirche in Baden, Württemberg und Hohenzollern um 1840 (8,8)

Gliederung der katholischen Kirche in Baden-Württemberg 1945-1970 (8,10)

von **FRANZ HUNDSNURSCHER**

*Das Ende der alten kirchlichen Organisation*

Über die ganze Dauer des Alten Reiches hinweg blieb in den Grundzügen die kirchliche Organisation bestehen, wie sie sich durch die Christianisierung in der Merowingerzeit und das Wirken des heiligen Bonifatius herausgebildet hatte. Freilich riß die Reformation große Lücken in den tatsächlichen Bestand der alten Diözesen. Nach seinem rechtlichen Anspruch war dieser aber unverändert geblieben, ebenso wie sich die alten Bischofssitze selbst bei kümmerlichem Restbestand an Pfarreien so z.B. Worms erhalten haben. Erst das 17. und 18. Jahrhundert brachten gewisse Grenzveränderungen.

Beim Austausch zwischen Mainz und Würzburg 1656 lag das Bestreben zugrunde, Territorium und geistlichen Sprengel zur Deckung zu bringen (s. u.). Solche Tendenzen erfaßten bald auch die weltlichen Fürsten. Vergeblich bemühte sich die Kurpfalz 1699 um die Einrichtung eines eigenen Landesbistums. Josef II. hat Landesbistümer dann in seinen niederösterreichischen Landen verwirklichen können. Dagegen hat die kurpfälzische Gegenreformation die Diözesangrenzen zwischen Worms und Würzburg (s. u.) leicht verschoben, einfach deshalb, weil Worms gar nicht in der Lage war, alle neu wiederauflebenden Pfarreien auch zu besetzen. All das brachte jedoch keinen grundsätzlichen Wandel.

Das Ende der alten kirchlichen Ordnung besiegelte erst die Französische Revolution, die zunächst links des Rheines neue, erst im napoleonischen Konkordat von 1801 sanktionierte Verhältnisse schuf. Hier war das Ziel erreicht, daß die kirchliche Organisation sich ganz der staatlichen anpaßte. Rechts des Rheines und im ganzen Zuständigkeitsbereich von Konstanz bestand vorläufig die alte Ordnung als Torso weiter. Die Restdiözesen von Mainz, Worms und Speyer wurden durch bischöfliche Vikariate in Aschaffenburg, Lampertheim und Bruchsal verwaltet. Der Reichsdeputationshauptschluß von 1803 verlegte den Sitz des alten Mainzer Erzbistums nach Regensburg und sah in § 62 eine spätere Änderung der Diözesangrenzen durch ein Reichskonkordat vor. Erst 1805 hat Rom die Verlegung des Erzsuhls genehmigt. Damals war längst klar, daß kein Reichskonkordat zustande kommen würde, sondern daß die zu gesteigerter Macht gekommenen Fürsten eigene »Landeskirchen« mit nur inländischen Bischöfen, Klerus und Kirchenvolk in selbständigen Verhandlungen mit Rom anstrebten. Der Weg dazu erwies sich allerdings als schwierig.

Der erste Schritt in dieser Richtung war die Angleichung der Restdiözesen an die neuen politischen Grenzen. Das wurde beim Tod der bisher amtierenden Bischöfe nach und nach möglich. Den Anstoß zu solchen Vorgehen gab Baden. Nachdem Kardinal Rohan am 16.2.1803 gestorben war, wurden die drei rechts-

rheinisch gelegenen Dekanate der Diözese Straßburg auf Badens Drängen hin, durch den Fürstprimas Dalberg der von ihm selbst geleiteten Konstanzer Diözese unterstellt. Das ist wohl nicht nur als Gefälligkeit gegenüber Baden anzusehen, zumal die Ortenau immer noch verschiedenen weltlichen Herren, außer Baden, Vorderösterreich, Fürstenberg und der Ritterschaft unterstand; erst ab 1806 war sie ganz badisch. Eine wirkliche Anpassung an politische Gegebenheiten bedeutete es aber, als nach der Erledigung des Würzburger Stuhles durch den Tod des Fürstbischofs Georg Karl von Fechenbach Dalberg die Pfarreien im inzwischen badisch gewordenen Gebiet abzweigte und trotz räumlicher Trennung der Sprengel dem Vikariat Bruchsal unterstellte. Nach Karl Theodor von Dalbergs Tod am 10.2.1817 wurde das Generalvikariat Bruchsal auch für die badischen Teile der bisher durch diesen verwalteten einstigen Wormser und der Mainzer Diözese zuständig. Da gleichzeitig die bisher speyerischen Anteile im Königreich Württemberg abgetreten wurden, war das Bruchsaler Generalvikariat, seit 1810 bereits ohne Bischof, ganz auf den nördlichen Teil Badens beschränkt, während der ganze Süden des Großherzogtums zu Konstanz gehörte.

Etwa parallel verlief die Entwicklung in Württemberg. Dort hatten die Pläne eines Landesbistums schon 1802 konkretere Gestalt angenommen und wollte Herzog Friedrich III. den Augsburger Weihbischof Fürst Franz Karl von Hohenlohe zum Oberhirten seines Landes machen. Aber erst nach dem Ableben von Klemens Wenzelslaus, dem letzten Kurerzbischof von Trier, der auch Fürstbischof von Augsburg und Stiftspropst von Ellwangen war, wurde am 27.7.1812 der Weg dazu frei. Hohenlohe übernahm die Geschäfte eines Generalvikars und die bischöflichen Funktionen für den exemten Sprengel Ellwangen und die Augsburger Diözese, soweit diese sich innerhalb des Königreichs Württemberg erstreckte. Als ein Jahr später in Würzburg der Bistumsvertreter starb, gliederte der König die württembergischen Teile der Würzburger Diözese durch Verordnung vom 23. Januar 1814 dem Generalvikariat Ellwangen an. Mit Dalbergs Tod (s. o.) wurden die Bistümer Konstanz und Worms frei. Gleichzeitig führte man jetzt eine Lösung für die immer noch unter dem Vikariat in Bruchsal stehenden einstigen Speyerer Diözesenanteile in Württemberg, die freilich fast ganz evangelisch waren, herbei. Durch päpstliches Breve vom 26.3.1817 genehmigt, konnten die württembergischen Bestandteile dieser drei Diözesen mit dem Generalvikariat Ellwangen vereinigt werden. Damit waren alle katholischen Untertanen des Königs und deren Seelsorger einem inländischen Generalvikariat untergeordnet. Ellwangen sollte auch Sitz einer katholischen Universität werden. Doch hat der König am 11.12.1817 das Generalvikariat nach Rottenburg, der Stuttgart und Tübingen nächst gelegenen katholischen Oberamtsstadt verlegt. Maßgeblich für

diese Änderung war vor allem die im selben Jahr bereits erfolgte Übertragung der katholischen Universität Ellwangen als katholische Theologische Fakultät nach Tübingen. Sie hatte das Ziel, Anlässe zur konfessionellen Polarisierung im Universitätsbereich zu vermeiden. Ellwangen wurde einstweilen noch mit einem Kommissariat, dem sieben Dekanate im Nordosten des Landes zwischen Mergentheim und Gmünd unterstanden, abgefunden, diese Regelung aber bereits 1819 wieder aufgehoben.

Mit der Lostrennung der württembergischen Anteile von Konstanz war dieses Vikariat praktisch bereits auf den Süden Badens beschränkt, da es seine Pfarreien in der Schweiz schon 1814 verloren hatte, lediglich Hohenzollern verblieb unter Konstanzer Zuständigkeit, während das österreichische Vorarlberg 1819 als eigenes Generalvikariat der Diözese Brixen zugeteilt wurde.

#### *Die Errichtung der oberrheinischen Kirchenprovinz*

Die endgültige Regelung der kirchlichen Organisation kam in Gang, als auch Bayern und Preußen über Konkordate mit der katholischen Kirche verhandelten, und damit die vorgesehene Gesamtlösung für den Deutschen Bund illusorisch geworden war. Am 7.10.1818 schlossen auf Betreiben Württembergs dieses, Baden, die beiden Hessen, Nassau, die beiden Hohenzollern und die freie Stadt Frankfurt in Frankfurt einen Staatsvertrag, um durch gemeinsame Verhandlungen mit Rom zu einer alle Vertragspartner umschließenden Kirchenprovinz und mit Ausnahme von Hohenzollern und Frankfurt auch zu Landesbistümern zu kommen. Gleichzeitig versuchte man, sich auf ein konsequent durchgeführtes Staatskirchentum festzulegen. Dies freilich sollte Rom gegenüber verschwiegen werden. Der Papst, doch darüber informiert, ließ sich vorläufig nur auf Annahme der von den Staaten vorgeschlagenen Dotation der neuen Bistümer und eine Umschreibung ihrer Sprengel durch die Bulle *Provida solersque* am 26.8.1821 ein. Damit waren die neuen Bistümer Freiburg für Baden, Rottenburg für Württemberg, Mainz für Hessen-Darmstadt, Fulda für Hessen-Kassel und Limburg für Nassau und Frankfurt festgelegt. Der Sitz des Erzbistums war Freiburg; die hohenzollerischen Länder gehörten zur Freiburger Diözese. Erzbistumsitz und Zuordnung Hohenzollerns waren zuvor Streitgegenstände unter den einzelnen Staaten gewesen. Württemberg hätte beides gern in seinem Sinne gelöst und schlug, als das nicht möglich war, eine Rotation der erzbischöflichen Würde in den einzelnen Bistümern vor. Schließlich mußte es sich aber hinsichtlich des Metropolitansitzes dem badischen Argument beugen, daß dieses die meisten Katholiken in seinem Staatsverband zählte, unter anderem auch deswegen, um das von der Kurie und

Hessen favorisierte Mainz auszumanövrieren. Baden seinerseits gelang es auf dem Weg der Geheimdiplomatie, die alten Abneigungen Hohenzollerns gegenüber Württemberg dafür auszunutzen, daß es sich dem Freiburger Diözesanverband, der auch am unmittelbarsten die Tradition des angestammten Konstanz weiterführte, anschloß. Innerhalb Badens selbst war zuvor schon hauptsächlich wegen bereits vorhandener Gebäude und Pfründen die Entscheidung für Freiburg als Bischofssitz gefallen, nachdem man zunächst an das im Land zentraler und Karlsruhe näher gelegenen Rastatt gedacht hatte.

Die Besetzung der neuen Bischofstühle zog sich in die Länge. Hauptwiderstand waren der noch ungeklärte Modus der Bischofswahl, wo die Einzelstaaten zunächst überzogene Ansprüche auf staatskirchliche Regelung durchsetzen wollten, und die Person des Konstanzener Generalvikars Heinrich Ignaz von Wessenberg, der als Vertreter von Aufklärung und Febronianismus Rom weder als Freiburger Erzbischof noch als Rottenburger Bischof akzeptabel war. Die schließliche Einigung kam auf Betreiben Badens hin zustande, das Wessenberg fallengelassen hatte und in der Frage der Besetzung von Bischofsstuhl und Domkapitel kompromißbereit war. Es veranlaßte Rom zu einem Ultimatum an seine Vertragspartner. Die Bulle *Ad dominici gregis custodiam* vom 27.4.1827 regelte die Besetzung der Bischofstühle und Domkapitel. Der erste Freiburger Erzbischof, der bisherige Münsterpfarrer Bernhard Boll, wurde am 21. Mai von Rom approbiert. Am 16. Oktober waren die wichtigsten Organe der neuen Erzdiözese geschaffen und wurden beide Einrichtungsbulden endlich im badischen Regierungsblatt veröffentlicht. Der bischöfliche Stuhl von Rottenburg konnte dagegen erst am 31.3.1828 mit dem bisherigen Generalvikar und Weihbischof Johann Baptist Keller besetzt werden. In Mainz dauerte die Bischofserhebung bis zum Anfang 1830. Damit war die oberrheinische Kirchenprovinz endgültig konstituiert.

#### *Dekanate und Pfarreien bis zur Jahrhundertwende\**

Die örtliche Organisation der alten Diözesen in Landkapiteln und Pfarreien bestand in den katholisch gebliebenen Gebieten im wesentlichen ebenfalls die ganze frühe Neuzeit hindurch unvermindert fort. Die großen, durch die Reformation gerissenen Lücken konnten durch die teilweise Rekatholisierung der Kurpfalz und der Gemeinschaft Lahr-Mahlberg in einigen Landschaften wieder einigermaßen geschlossen werden. Eine gewisse der Siedlungs- und Bevölkerungsbewegung angepaßte Entwicklung zeigt das Pfarrenetz auch sonst. Hinsichtlich der Dekanate blieb es im

allgemeinen zunächst bei der alten Ordnung. Die Reformation ließ gerade im Innern des Landes eine Reihe der Konstanzener und der Speyerer Dekanate ganz verschwinden. Wo auch nur wenige katholische Orte fortbestanden, blieben auch die alten Dekanate, z.B. Weil der Stadt, erhalten. Innerhalb der Mainzer Erzdiözese wurden 1629 das alte Dekanat Taubergau in die Landkapitel Miltenberg und Tauberbischofsheim (weiterhin Taubergau) geteilt. Unter dem tatkräftigen Johann Philipp von Schönborn, der gleichzeitig Mainzer wie Würzburger Oberhirte war, kam 1656 ein Austausch zwischen beiden kirchlichen Sprengeln zustande. Mainz trat an die Diözese Würzburg die im würzburgischen Territorium gelegenen Pfarreien, hauptsächlich am Rand des Dekanats Tauberbischofsheim, aber auch das inzwischen wieder gegenreformierte Freudenberg ab und erhielt dafür u.a. Amorbach, Mudau, Seligental, Walldürn und als Exklave Königshofen. Für den Großteil des Neuerwerbs wurde um 1789 das neue Dekanat Walldürn vom Kapitel Miltenberg abgetrennt. Das Kapitel Miltenberg und damit die Erzdiözese Mainz hatte sich durch Absprache zwischen Erzstift und dem konvertierten Zweig des Hauses Löwenstein-Wertheim inzwischen auf die ganze Grafschaft Wertheim auch soweit diese bisher würzburgisch war, ausgedehnt. Das hatte zur Folge, daß die in Wertheim bestehende Seelsorgestelle dem Mainzer Diözesenverband zugehörte.

Die Umformungen in der Diözese Würzburg entsprechen diesen bei Mainz schon geschilderten Vorgängen. Hinzuweisen ist nur darauf, daß beim Austausch 1656 mitten im Mainzer Territorium die Würzburger Patronatspfarre Buchen bestehen und weiterhin Sitz eines Landeskapitels geblieben ist. Schon während der Gegenreformation hatte 1591 Bischof Julius Echter ein Dekanat in Krautheim eingerichtet. Vom Mergentheimer Landkapitel war diözesanintern ein Dekanat Lauda abgezweigt worden. Im Anschluß an einen Vertrag zur Unterstützung der Rekatholisierung der Kurpfalz von 1688 entstand das Landkapitel Mosbach, ganz im pfälzischen Gebiet gelegen, und mit einigen Pfarreien (Dilsberg, Obrigheim, Wiesenbach) den Neckar, die alte Diözesangrenze zu Worms, überschreitend. Sonst aber bildete die alte Wormser Diözese ihre alte Dekanatsgliederung innerhalb der Kurpfalz mit Waibstadt, Heidelberg und Weinheim wieder aus. Ja selbst einige ritterschaftliche Orte im Kraichgau erhielten infolge Konversion ihrer Ortsherrn wieder katholischen Gottesdienst für eine Minderheit unter der Bevölkerung. Die alte Diözese Speyer hat im Lauf des 18. Jahrhunderts ihren Dekanatsbestand vermehrt, nicht nur linksrheinisch von vier auf sechs, sondern auch rechtsrheinisch das alte Landkapitel St. Leon 1733 in St. Leon und Bruchsal zweigeteilt. In Karlsruhe, Durlach und Pforzheim entstanden innerhalb bis dahin evangelischer Gebiete während des 18. Jahrhunderts neue Pfarreien. Demgegenüber blieben die Straßburger und die Konstan-

\* Hinweise über die Dekanatsänderungen vor 1803 verdanke ich M. SCHAAB.

zer Diözesen viel stärker bei der aus dem Mittelalter überkommenen Organisation.

Die Übernahme der verschiedenen Gebiete durch Baden brachte selbstverständlich einige Änderungen soweit die Landesgrenzen die bestehenden Dekanatsgliederung beschnitten. Nur einige kleine Vereinfachungen wurden durchgeführt. So war bis zum Stand der hier gewählten kartographischen Darstellung (1840) die Exklave Königshofen wieder zum Dekanat Lauda zurückgekehrt. Die einst Würzburger Pfarreien jenseits des Neckars sind wieder den einst Wormser Dekanaten zugeschlagen worden; Obrigheim dem angestammten Waibstadt, Wiesenbach und Dilsberg aber dem näher gelegenen Heidelberg. Immer noch bestand das durch die Reformation zusammengeschrumpfte Dekanat Pforzheim-Mühlhausen weiter, obwohl es nur fünf Pfarreien umfaßte. Im Süden des Großherzogtums zeigten die einst Straßburger Landkapitel noch das seit alters gewohnte Bild, wie ebenso der Großteil der Konstanzer Dekanate. Die mit dem Ende des Klosters sinnlos gewordene Selbständigkeit des einst exemten Dekanats St. Blasien war wieder aufgehoben. Vom einstigen Dekanat Neukirch war der nur diesseits der Schweizer Grenze gelegene Teil übriggeblieben, der jetzt den Namen des einstigen Archidiakonats Klettgau erhalten hatte. Der Rest des Landkapitels Stein hatte den Namen Hegau übernommen. Ähnlich waren neue Dekanate in Triberg für den badischen Anteil des einst großen Landkapitels Rottweil und in Geisingen für die vom alten Kapitel Wurmlingen verbliebenen Pfarreien entstanden.

Diese Dekanate blieben in Baden im allgemeinen erhalten bis sich am Ende des Jahrhunderts wegen der industriebedingten Ballung eine Änderung wenigstens im Bereich der Großstädte (s. u.) nicht mehr aufschieben ließ. Der Grund für diesen auffallenden Konservatismus auf diesem Gebiet, der sich von Hohenzollern wie Württemberg deutlich abhebt, liegt darin, daß Baden bereits 1807 ohne Rücksicht auf die Vikariate staatliche Dekanate eingerichtet hatte, die sich mit den jeweiligen Ämtern, dann Bezirksamtern deckten. Sie waren für Belange des Staatskirchentums zuständig, daneben wurde aber für den innerkirchlichen Bereich die alte Einteilung beibehalten, bis der Staat schließlich 1853 auf seine eigenen Dekanate verzichtete. Die erzbischöflichen, d.h. eben die alten Dekanate haben sich damit durchgesetzt.

Ganz anders verlief die Entwicklung in den andern südwestdeutschen Ländern. Schon 1804 löste Württemberg alle Pfarreien des Bistums in seinem Territorium aus dem Landkapitelverband, soweit sie einem Dekan unterstanden, der seinen Amtssitz in einem nichtwürttembergischen Ort hatte. Ab 1808 wurden die Dekane vom katholischen geistlichen Rat ernannt. Die Dekanate galten als dem Staat wie der Kirche untergeordnete Mittelbehörden. Bis 1812 war der Grundsatz verwirklicht, daß der Dekan seinen Sitz in der Amts-

stadt oder in möglichster Nähe hatte. In den katholischen Gegenden war damit die räumliche Identität von Dekanat und Oberamt erreicht. In den Diasporagebieten wurden mehr geographisch bedingte und teilweise dann Amts- und sogar Kreisgrenzen überschneidend große Sprengel, die aber auch wieder auf katholische Oberamtsstädte ausgerichtet waren, gebildet. Für verschiedene staatskirchliche Belange bildeten Dekan und Oberamt ein gemeinschaftliches Oberamt. Vor allem für Angelegenheiten des Kirchenvermögens, der Stiftungen und ehegerichtliche Fragen. Bei der großen Kontinuität der württembergischen Verwaltungseinteilung blieben die Dekanate das ganze 19. Jahrhundert über praktisch unverändert.

Das württembergische Vorgehen von 1804 brachte auch die beiden Hohenzollern in Zugzwang. So entstanden bis 1812 die mit politischen Grenzen übereinstimmenden Dekanate Haigerloch, Sigmaringen und Veringen im Fürstentum Hohenzollern-Sigmaringen und Hechingen für das zweite Hohenzollerische Fürstentum. Nur hier hatte also die Erzdiözese Freiburg der staatlichen Gliederung entsprechende Dekanate, sonst war ihr dies durch den 1853 überwundenen Dualismus von erzbischöflichen und staatlichen Dekanen auf die Dauer erspart geblieben und zeigt sich im Gegensatz zur Diözese Rottenburg wie auch zur evangelischen Kirche eine bis zur jüngsten Umgliederung von Grenzen der staatlichen Verwaltung, die in Baden auch alles andere als konstant waren, unbeeinflusst gebliebene Gliederung.

#### *Von der Jahrhundertwende bis zur Gegenwart*

Industrialisierung, Entwicklung des Verkehrs, zwei Weltkriege, Vertreibung der Deutschen aus dem Osten und die durch diese Vorgänge entstandenen neuen Siedlungs- bzw. Ballungsgebiete und in neuester Zeit die Kreis-, Verwaltungs- und Schulreformen sowie kirchlicherseits das zweite Vaticanum haben auch in der Organisation der beiden Bistümer erhebliche Änderungen hervorgerufen.

In der Erzdiözese Freiburg trat die erste Veränderung in der Dekanatseinteilung 1901 mit der Errichtung des Dekanats Neustadt aus Pfarreien der Dekanate Breisach, Stühlingen und Villingen ein. 1902 wurden infolge des Anwachsens der Städte die drei Stadtdekanate Freiburg, Karlsruhe und Mannheim geschaffen. Der ländliche Teil des bisherigen Dekanats Freiburg erhielt den Namen Waldkirch. 1909 wurde wegen Zunahme der Seelsorgestellen in der Diaspora das Dekanat Säckinggen vom Dekanat Wiesental abgetrennt.

Nach dem Ersten Weltkrieg verlangten Kapitelvorstände wie Pfarrer eine Änderung der Dekanatsgrenzen. Als Begründung wurden vornehmlich die veränderten Verkehrsverhältnisse angeführt. Die Freiburger

Diözesansynode vom 6. bis 9. September 1921 befaßte sich ebenfalls mit der Neueinteilung der Dekanate. Diese neue Einteilung, die am 8. Januar 1929 in kraft trat, ließ im badischen Teil der Erzdiözese nur sieben Dekanate unverändert: Endingen, Stadtdekanat Freiburg, Hegau, Klettgau, Krautheim, Philippsburg und Walldürn. Die Grenzen folgender 27 Dekanate wurden geändert: Breisach, Bruchsal, Buchen, Engen, Ettlingen, Geisingen, Heidelberg, Stadtdekanat Karlsruhe, Konstanz, Lahr, Lauda, Linzgau, Stadtdekanat Mannheim, Meßkirch, Mosbach, Neuenburg, Neustadt, Offenburg, Säckingen, Stockach, Stühlingen, Tauberbischofsheim, Villingen, Waibstadt, Waldshut und Wiesental.

Neu errichtet wurden acht Dekanate: Achern, Bretten, Bühl, Donaueschingen, Kinzigtal, Pforzheim, Rastatt und Wiesloch.

Aufgehoben wurden die Dekanate: Gernsbach, Mühlhausen, Ottersweier, St. Leon, Triberg und Weinheim.

Im hohenzollerischen Teil der Erzdiözese blieb das Dekanat Haigerloch unverändert. Das Dekanat Veringen erhielt von Hechingen die Pfarrei Stetten unter Holstein und das Dekanat Sigmaringen erhielt von Veringen die Pfarreien Frohnstetten, Storzlingen und Straßberg.

Die zuvor exemte Pfarrei St. Peter auf dem Schwarzwald wurde am 10.11.1932 dem Dekanat Breisach wieder zugeteilt.

In der Diözese Rottenburg gab es erst 20 Jahre später umfassendere Änderungen seit der Bistumsgründung. Nur Neuhausen wurde 1910 wieder vom Dekanat Stuttgart getrennt, mit dem es 1818 vereinigt worden war. 1927 wurde nach der Eingemeindung von Wiblingen nach Ulm das gleichnamige Dekanat in Laupheim umbenannt. Ebenso wurden die nach Stuttgart eingemeindeten Vororte wie Hofen, Feuerbach, Zuffenhausen Anfang der 30er Jahre dem Stadtdekanat Stuttgart zugewiesen.

Nach dem Zweiten Weltkrieg änderte sich die konfessionelle Landkarte auch im deutschen Südwesten sehr stark. Die Vertreibung der Deutschen aus dem Osten stieß hunderttausende Heimatloser ins Land. Zunächst war nur die amerikanische Zone betroffen. Die Franzosen nahmen keine Heimatvertriebenen auf, weil sie den Vertrag von Potsdam nicht unterzeichnet hatten. In Nordbaden waren bis zum 1. Oktober 1946 173 533 Heimatvertriebene angekommen, von denen ca. 140 000 Katholiken waren. Nach Beendigung der Deportationen lebten ca. 200 000 katholische Heimatvertriebene in der Erzdiözese. Von ihnen konnten ca. 140 000 in katholischen und ca. 60 000 in protestantischen Gemeinden untergebracht werden, wodurch 187 Diasporagemeinden entstanden. Die Verhältnisse in der Diözese Rottenburg lagen ähnlich, nur daß hier im überwiegend evangelischen nördlichen Landesteil die Diaspora noch viel größer war.

Dieser plötzliche starke Zustrom von Katholiken führte zunächst zur Errichtung von Diasporagemeinden, aus denen Kuratien und schließlich Pfarreien wurden. Neue Dekanate wurden erst in den 60er Jahren errichtet, nachdem sich die Verhältnisse allenthalben wieder normalisiert hatten, sieht man vom Ballungs- und Diasporaraum Stuttgart ab. Hier wurde schon am 1. April 1949 das Dekanat Neuhausen in die vier Dekanate Esslingen, Ludwigsburg, Waiblingen und Weil der Stadt aufgeteilt. Zum gleichen Zeitpunkt wurde auch das Dekanat Schwäbisch Hall errichtet.

Von 1961 bis 1970 vermehrte sich die Zahl der Dekanate in der Diözese Rottenburg um weitere zwölf: 1961 Geislingen, Göppingen und Heidenheim, 1964 Stuttgart-Bad Cannstatt, Freudenstadt und Ochsenhausen, 1965 Crailsheim und Heilbronn, 1967 Reutlingen, 1968 Nürtingen, 1970 Backnang, Vaihingen und Leonberg, das 1974 bereits wieder aufgehoben wurde. Auch das Dekanat Weil der Stadt wurde wieder aufgehoben. Mehrere Namensänderungen wurden vorgenommen, so das Dekanat Amrichshausen in Künzelsau umbenannt, Hofen in Aalen, Schömburg in Balingen, Tettwang in Friedrichshafen und Wurmlingen in Tuttlingen.

In der Erzdiözese Freiburg wurde 1959 das Dekanat Rastatt geteilt und daraus die beiden Dekanate Gernsbach und Rastatt errichtet. 1960 entstand das Dekanat Renchtal, 1963 das Dekanat Überlingen und 1968 das Dekanat Kirchzarten. Das Dekanat Krautheim wurde aufgehoben und mit Lauda vereinigt.

Nach den Änderungen, die die nachkriegsbedingte Eingliederung der Heimatvertriebenen verursacht hatte, verschoben die bisherigen Grenzen stärker die Verwaltungs-, Kreis- und Schulreformen der 60er und 70er Jahre. Zwang zur Zeit des Staatskirchentums im 19. Jahrhundert der Staat die Kirche, die kirchliche Verwaltungseinteilung der des Staates anzupassen, so suchte man jetzt von Seiten der Kirche, die Dekanatsgrenzen möglichst denen der neuen Kreise anzupassen. Sicher setzte sich parallel dazu auch nachkonziliares Pastoralverständnis durch. Das heutige Landkapitel ist nicht mehr identisch mit dem früherer Zeiten, das sich als Bruderschaft empfand, sondern es versteht sich mehr als Pastoralteam. Um dieses wirksamer einsetzen zu können, baute man das Dekanat als »mittlere Ebene« zwischen Bischof bzw. Diözese und Pfarrei stärker als bisher aus. Das Funktionieren der Pastoral auf dieser mittleren Ebene des Dekanats glaubte man dadurch fördern zu können, daß man die neuen Dekanatsgrenzen möglichst den Kreisgrenzen anglich und so das Dekanat auf die staatlichen Mittelzentren mit Behörden, weiterführenden Schulen, Bildungs- Caritas- und Sozialeinrichtungen gehobener Art, Krankenhaus und anderen Einrichtungen ausrichtete. Der große Priestermangel und die Mobilität des heutigen Menschen, der nicht mehr in der Wohngemeinde beheimatet ist, erfordert eine großräumigere und diffe-

renzierte Seelsorge. Für deren Planung und Durchführung ist die Diözese zu groß und sind die Dekanate zu klein. Deshalb bildete man seit Ende der 60er Jahre analog dem »weltlichen« d.h. gesellschaftlichen Raum Regionen mit einem Regionaldekan, der die pastoralen Impulse von der Diözese an die Dekanate und Pfarreien und umgekehrt die Erfahrungen der Basis an die Kirchenleitung vermittelt. Die vordringlichste Funktion einer Region besteht darin, den Pfarreien und Dekanaten Hilfe zu geben zu einer zeitgerechten und zukunftsorientierten Seelsorge. Die Region dient demnach der Verflechtung von Pfarrei, Dekanat und Diözese im Rahmen der gesamten Pastoralplanung. Das Ergebnis stellen folgende Tabellen der Einteilung in Regionen und Dekanate dar.

*Gliederung der Erzdiözese Freiburg in Regionen und Dekanate*

Stand vom 1. Januar 1978

(Zahl der Pfarreien in Klammern)

*I. Region Odenwald/Tauber (114)*

Dekanate: Buchen (29), Lauda (33), Mosbach (25), Tauberbischofsheim (27).

*II. Region Unterer Neckar (109)*

Dekanate: Heidelberg (14), Kraichgau (21), Mannheim (29), Weinheim (16), Wiesloch (29).

*III. Region Mittlerer Oberrhein/Pforzheim (185)*

Dekanate: Baden-Baden (33), Bretten (16), Bruchsal (27), Ettlingen (19), Karlsruhe (27), Murgtal (37), Philippsburg (11), Pforzheim (15).

*IV. Region Ortenau (114)*

Dekanate: Acher-Renchtal (29), Kinzigtal (23), Lahr (27), Offenburg (35).

*V. Region Breisgau/Hochschwarzwald (146)*

Dekanate: Breisach-Endingen (34), Freiburg (32), Neuenburg (32), Neustadt (29), Waldkirch (19).

*VI. Region Hochrhein (102)*

Dekanate: Säckingen (23), Waldshut (23), Wiesental (20), Wutachtal (36).

*VII. Region Schwarzwald/Baar (70)*

Dekanate: Donaueschingen (44), Villingen (26).

*VIII. Region Bodensee (128)*

Dekanate: Östlicher Hegau (39), Westlicher Hegau (35), Konstanz (18), Linzgau (36).

*IX. Region Hohenzollern/Meßkirch (117)*

Dekanate: Meßkirch (32), Sigmaringen (46), Zollern (39).

*Gliederung der Diözese Rottenburg in Regionen und Dekanate*

Stand 15. Oktober 1976

(Zahl der Pfarreien in Klammern)

*Region I*

Dekanate: Stuttgart-Mitte (24), Stuttgart-Bad Cannstatt (21).

*Region II*

Dekanate: Balingen (25), Oberndorf (20), Rottweil (28), Spaichingen (14), Tuttlingen (15).

*Region III*

Dekanate: Böblingen (28), Calw (15), Freudenstadt (15), Rottenburg (32).

*Region IV*

Dekanate: Ludwigsburg (18), Vaihingen (9), Heilbronn (17), Neckarsulm (20), Waiblingen (18), Backnang (7).

*Region V*

Dekanate: Crailsheim (12), Künzelsau (24), Mergentheim (18), Schwäbisch Hall (13).

*Region VI*

Dekanate: Aalen (19), Ellwangen (28), Neresheim (26), Schwäbisch Gmünd (28).

*Region VII*

Dekanate: Esslingen (20), Geislingen (16), Göppingen (25), Nürtingen (11), Reutlingen (10).

*Region VIII*

Dekanate: Ehingen (36), Laupheim (20), Heidenheim (18), Ulm (40).

*Region IX*

Dekanate: Biberach (32), Ochsenhausen (20), Riedlingen (38), Saulgau (30), Zwiefalten (16).

*Region X*

Dekanate: Leutkirch (30), Ravensburg (38), Friedrichshafen (28), Waldsee (21), Wangen (21).

*Statistik der Pfarreien und Dekanate der Erzdiözese  
Freiburg und der Diözese Rottenburg*

Jahr	Erzdiözese Freiburg		Diözese Rottenburg		Jahr	Erzdiözese Freiburg		Diözese Rottenburg	
	Dekanate	Pfarreien	Dekanate	Pfarreien		Dekanate	Pfarreien	Dekanate	Pfarreien
1828	39	796			1954	46	933	33	767
1832			28	633	1955	46	936	33	779
1836	39	800			1956	46	942	33	785
1846			29 <sup>11</sup>	647	1957	46	945	33	794
1852	39	817			1958	46	945	33	805
1876	39	849	29	696 (einschl. Kuratien)	1959	47 <sup>5</sup>	953	33	818
1902	40 <sup>1</sup>	888			1960	51 <sup>6</sup>	958	33	825
1907/08	43 <sup>2</sup>		29	693	1961	52 <sup>7</sup>	969	36 <sup>14</sup>	838
1908/09	43		29	693	1962	52	975	36	849
1910/11	44 <sup>3</sup>		29 <sup>12</sup>	698	1963	53 <sup>8</sup>	977	36	862
1912/13	44		29	698	1964	53	985	39 <sup>15</sup>	875
1914/16	44		29	698	1965	53	987	41 <sup>16</sup>	885
1916/17	44		29	719	1966	53	989	41	891
1917/18	44	889	29	720	1967	52 <sup>9</sup>	992	42 <sup>17</sup>	901
1918/19	44	890	29	721	1968	53 <sup>10</sup>	994	43 <sup>18</sup>	916
1919/20	44	892	29	722	1969	53	1006	43	933
1921/22	44	893	29	728	1970	53	1017	45 <sup>19</sup>	944
1922/23	44	894	29	729					
1924/25	44	894	29	729	1971	53	1017	45	950
1925/26	44	894	29	729	1972	53	1019	45	950
1926/27	44	894	29	729	1973	53	1021	45	956
1927/28	44	894	29	734	1974	53	1026	45	964
1928/29	44	894	29	734	1975	53	1035	44 <sup>20</sup>	968
1930/31	46 <sup>4</sup>	894	29	737	1976	53	1085	44	1016
1933/34	46	894	29	740	1977	53	1085	44	1017
1935/36	46	895	29	740					
1937/38	46	896	29	740					
1939	46	896	29	740					
1941	46	896	29	741					
1942	46	897	29	741					
1943	46	897	29	741					
1946	46	920	29	743					
1947	46	922	29	743					
1948	46	927	29	748					
1949	46	928	29	749					
1950	46	929	33 <sup>13</sup>	754					
1951	46	929	33	757					
1952	46	929	33	760					
1953	46	929	33	760					

<sup>1</sup> Neu: Dekanat Neustadt.

<sup>2</sup> Neu: Stadtdekanate Freiburg, Karlsruhe und Mannheim.

<sup>3</sup> Neu: Dekanat Säcking.

<sup>4</sup> Neu: Dekanat Achern, Bretten, Bühl, Donaueschingen, Kinzigtal, Pforzheim, Rastatt und Wiesloch.  
Aufgehoben: Gernsbach, Mühlhausen, Ottersweier, St. Leon, Triberg und Weinheim.

<sup>5</sup> Neu: Dekanat Gernsbach.

<sup>6</sup> Neu: Dekanat Renchtal, St. Blasien, Schwetzingen und Weinheim.

<sup>7</sup> Neu: Dekanat Radolfzell.

<sup>8</sup> Neu: Dekanat Überlingen.

<sup>9</sup> Aufgehoben: Dekanat Krautheim.

<sup>10</sup> Neu: Dekanat Kirchzarten.

<sup>11</sup> Neu: Dekanat Schömberg.

<sup>12</sup> Neu: Dekanat Neuhausen. Die Dekanatszahl blieb unverändert, weil das Stadtdekanat Rottenburg wieder mit dem Landkapitel Rottenburg gezählt wurde.

<sup>13</sup> Dekanat Neuhausen in die Dekanate Esslingen, Ludwigsburg, Waiblingen und Weil der Stadt aufgeteilt. Neu: Dekanat Hall.

<sup>14</sup> Neu: Dekanat Geislingen, Göppingen und Heidenheim.

<sup>15</sup> Neu: Dekanat Stuttgart-Bad-Cannstatt, Freudenstadt und Ochsenhausen.

<sup>16</sup> Neu: Dekanat Crailsheim und Heilbronn.

<sup>17</sup> Neu: Dekanat Reutlingen.

<sup>18</sup> Neu: Dekanat Nürtingen.

<sup>19</sup> Neu: Dekanat Backnang, Vaihingen und Leonberg. Aufgehoben: Weil der Stadt.

<sup>20</sup> Dekanat Leonberg wieder aufgehoben.

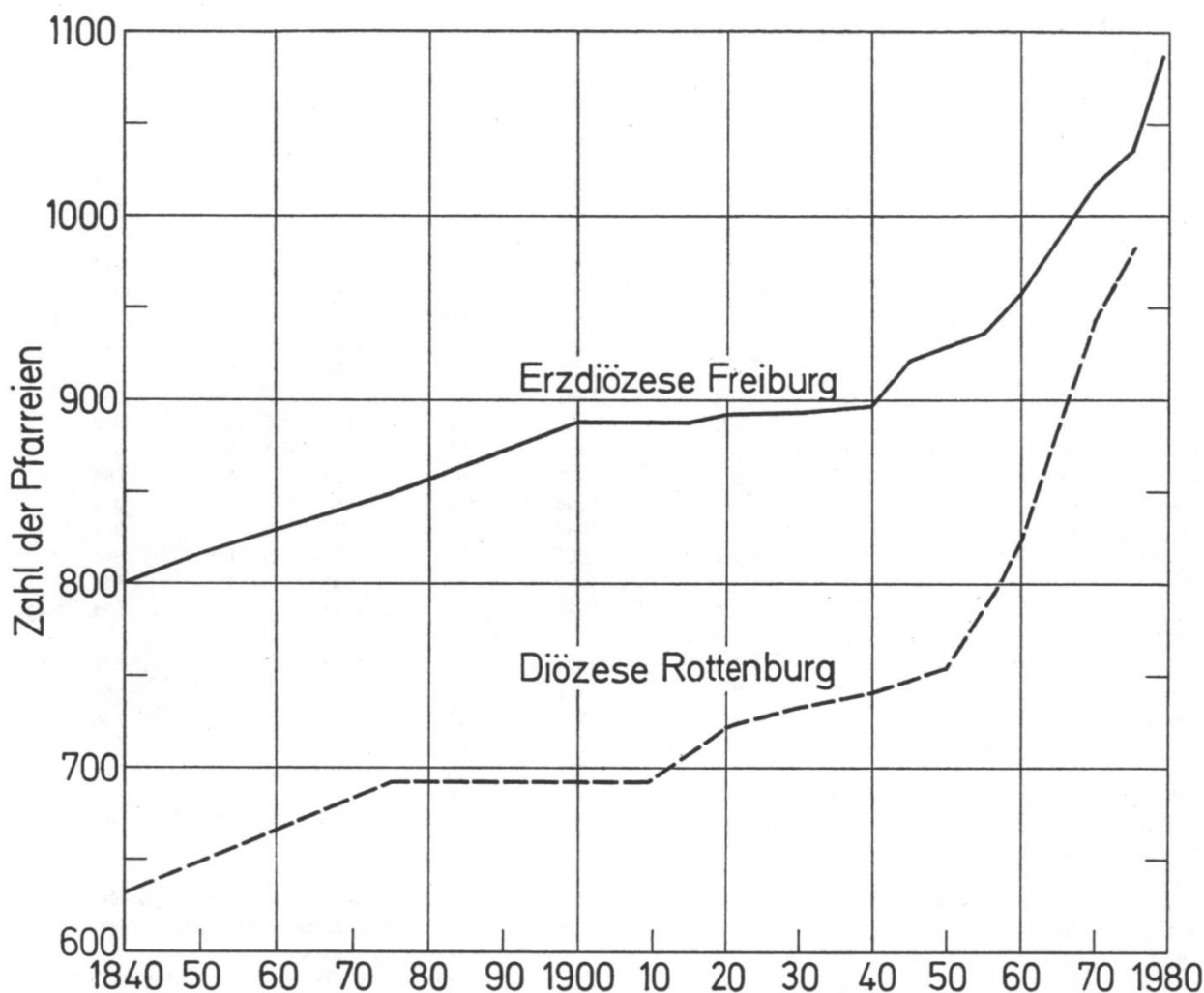
### Literatur

#### Erzbistum Freiburg

STROMEYER, M.: Die katholisch kirchlichen Oberbehörden, Pfarreien, Benefiziate und Lehranstalten im Großherzogtum Baden, 1825.

Statistische Darstellung des Erzbistums Freiburg für das Jahr 1828. 1828.

Schematismus der Geistlichkeit der Erzdiözese Freiburg für das Jahr 1836. 1836.



Statistisches Handbuch der Erzdiözese Freiburg 1847. 1847.

Realschematismen der Erzdiözese Freiburg. 1863. 1910. 1939.

BURGER, W.: Das Erzbistum Freiburg in Vergangenheit und Gegenwart. 1927.

LAUER, H.: Geschichte der katholischen Kirche im Großherzogtum Baden. 1908.

MAAS, H.: Geschichte der katholischen Kirche im Großherzogtum Baden. 1891.

#### *Bistum Rottenburg*

Catalog der katholischen Kirchenstellen und der sämtlichen Geistlichen des Bistums Rottenburg im Jahr 1841. 1841.

Das Königreich Württemberg. 1-4. 1904-1907.

Beschreibung der württembergischen Oberämter. 1824-1886. NF 1893-1930.

HAGEN, A.: Geschichte der Diözese Rottenburg. 1. 1956.

MILLER, M.: Die Errichtung der Oberrheinischen Kirchenprovinz, im besonderen des Bistums Rottenburg, und die württembergische Regierung: Hist. Jhb. 54, (1934) S. 317-347.

STÄRK, F.: Die Diözese Rottenburg und ihre Bischöfe 1828 bis 1928. 1928.

RICHTER, DR.: Die Errichtung und Ausstattung der Erzdiözese Freiburg und der Diözese Rottenburg zu Beginn des 19. Jahrhunderts. In: Freiburger Diözesan-Archiv 98 (1978) S. 509-559.

Historischer Atlas von Baden-Württemberg: Erläuterungen

Herausgegeben von der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg

Zeichnungen: Ludwig Schwarzenbek, Stuttgart

7. Lieferung 1979

Druck der Erläuterungen: Offizin Chr. Scheufele, Stuttgart



